

Melissa Lara Stumm

Bericht über den Erasmus-Aufenthalt in Palma de Mallorca

Name: Melissa Lara Stumm

Studiengang: Theater im Sozialen. Theaterpädagogik

Projektthema/-ziel: Auslandssemester

Projektzeitraum: Wintersemester 2019/2020

Kooperationspartner: EsadIB, Palma de Mallorca

Fördermittel/Programm: ERASMUS+-Programm der Europäischen Union

Rückblick über mein Auslandssemester an der Schauspielschule EsadIB

Während meines Studiums in Ottersberg habe ich mich dazu entschlossen ein Auslandssemester an der Schauspielschule in Palma de Mallorca zu absolvieren. Dieser Entschluss entstand aus dem Wunsch mehr Basiskenntnisse im Schauspiel zu erlernen, da ich es für meine weitere Zukunft als Relevant betrachte diese Basis zu besitzen, um sie an andere weiter zu geben. Aufgrund dessen, habe ich eine reine Schauspielschule gewählt. Diese Schauspielschule hat einen großen Fokus ihrer Ausbildung im Bereich ‚Physical Theatre‘ was sich für mich als sehr zutreffend erwiesen hat. Diese Entscheidung ergab sich für mich sehr irrational. Es waren die Geschichten der Menschen, die diese Schule bereits vor mir besuchten, sowie mein Bauchgefühl, was mich in diese Richtung schickte.

So machte ich mich, reiselustig wie meine Natur nun mal ist, schon lange vor Beginn meiner Studienzeit auf den Weg Richtung Süden. Anfang August, einen Monat bevor es dann letztendlich losging, erreichte ich die Insel und begann meine Zeit dort mit einer Reise quer durch Mallorca um Land und Leute kennen zu lernen und die Mittelmeerlage noch ein wenig zu genießen. Auch war ich wie immer sehr vertrauensvoll und etwas blauäugig unterwegs. Denn in diesem Monat hieß es für mich eine Unterkunft zu finden, wo ich gerne meine weitere Zeit verbringen wollte. Das stellte sich anfangs gar nicht als so leicht heraus, weil ich die Vorurteile über diese Insel ein wenig unterschätzte. Bezahlbare Wohnräume waren nur wenige vorhanden - vor allem in Palma selbst. Finanzieren konnte ich mein Auslandssemester nur durch Auslandsbafög und einem Stipendium von dem Erasmus+ Förderprogramm. Diese Geldknappheit ließ mich jedoch kreativ werden und im Nachhinein denke ich, war es ein Geschenk, die Zeit dort so zu verbringen, wie es letztendlich ausging. Denn nachdem ich auf der Straße, irgendwo in der Mitte der Insel Menschen kennenlernte, die nach neuen Freunden aussahen, packten sie mich ein, ließen mich in ihrem ausgebauten Bus vorerst wohnen und nahmen mich mit an Plätze, die ich alleine nicht gefunden hätte. Hier lernte ich einen weiteren, heute sehr engen Freund kennen, der zufällig für zwei Monate ins Ausland reiste und mir sein Zimmer im Herzen von Palma in einer wundervollen WG untervermietete. Innerhalb dieser zwei Monate kaufte ich mithilfe meiner Mitbewohner ein Auto, was ich dann ausbaute, um darin zu leben. Ebenfalls dank einer meiner Mitbewohner*innen, die kein Wort Englisch sprach, lernte ich schon vor Beginn der Schulzeit, mit Händen und Füßen zu kommunizieren und sehr schnell viele wertvolle Kleinigkeiten auf Spanisch, die meine Grundbedürfnisse ausdrückten.

Die Schule

Schon vor meinem ersten Tag dort habe ich die Schule mal besucht. Um zu wissen wo sie liegt, wie ich dort am besten hinkomme und Hallo zu sagen – auch aus dem Grund, dass ich noch keine Ahnung von meinem Stundenplan hatte.

An diesem Tag war die Schule noch sehr leer, da noch Ferien waren. Jedoch traf ich in der Verwaltung auf Sylvia. Sie war fast die einzige Person an der Schule, die Englisch versteht und spricht und mit der ich hauptsächlich vorher im Kontakt war. Wir lernten uns schon einmal kennen und tauschten einige wertvolle Details aus, die mir mein Ankommen erleichterten.

Mein erster Tag, als es dann letztendlich losging, war sehr aufregend. Ich lernte weitere Erasmus-Studierende kennen und wurde sehr herzlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Auch kann ich sagen, dass Antonia, das Herz der Schule am Empfang, die mich täglich mit einem fröhlichen Lächeln begrüßte, definitiv ein Hauptgrund für die gute Laune vor Ort war!

Da die anderen zwei Erasmus-Studenten*innen, Amelie und Diogo, die aus Frankreich und Portugal kamen, spanisch sprachen, erfolgte die Begrüßung und Einteilung der Stundenpläne auf Spanisch. Eine der Direktor*innen, die auch kein Englisch sprach, übernahm diese Begrüßung. Auch wenn ich versuchte, mir das Gesagte übersetzen zu lassen, gingen natürlich viele wichtige Infos an mir vorbei, vor allem in der Einteilung der Stundenpläne. Auch wurde mir anscheinend meine Tutorin genannt, eine Person, auf die ich immer zukommen könnte, wenn ich Probleme hätte - was ich aber erst an meinem Abreisetag herausgefunden hatte, da sie auf meinem Transcript stand. Es war ebenfalls eine kritische Wahl, da sie ebenso die Direktorin war, ohne jegliche Englischkenntnisse. Hätte ich das im Vorhinein gewusst und ändern können, wären mir viele planlose Wege durch die Administration der Schule erspart geblieben.

Ziemlich früh fiel mir auf, dass es schwierig ist mit den Menschen in Kontakt zu sein, die darüber entscheiden was in meiner Zeit dort geschieht. So versuchte ich beispielsweise ein Fach zu tauschen, in dem es nur um Sprache ging und der Lehrer kein Englisch sprach, mit beispielweise dem Fach Tanz, was für mich und meine Weiterbildung durchaus förderlicher gewesen wäre. Generell all meine Wünsche an Kurse, die an die Verwaltung gingen, blieben erfolglos und recht ungehört.

Das Gegenteil jedoch erlebte ich in den Kursen selbst. Fast alle Lehrenden waren mir gegenüber aufgeschlossen und interessiert, versuchten mich irgendwie auch ohne Sprachkenntnisse an ihrem Unterricht teilhaben zu lassen und mich in meiner Ausbildung zu unterstützen.

Begonnen hat mein Semester mit einem Intensivkurs **Búfo**, ein Buffon ist eine Art Narr, ein Charakter der über den Dingen steht und seinen Zuschauern mithilfe von Satire meist politische Themen näher bringt. Das war ein schöner Einstieg ins Studium dort, denn auch wenn ich kaum verstand worum es ging und mir mein Wissen über diese Charaktere, die wir dann erschufen, selbst einholen musste, machte es viel Freude mit einem clownesken Spielen zu beginnen und die Menschen mit denen ich dann studieren sollte, näher kennen zu lernen.



Obwohl mein Fokus, was auch der Schule bekannt war, eigentlich auf Körper und Tanz liegt, hatte ich hier ein sehr musikorientiertes Studium. So hatte ich Musik als Kurs, wobei wir mehrere Schwerpunkte erarbeiteten.

Für mein Semester war es **Música III**, so lernten wir keine Grundkenntnisse der Musik mehr, sondern gingen direkt zur praktischen Anwendung. In diesem Kurs hatte ich den Vorteil, dass ich in meinem Leben schon etwas Vorerfahrung im Bereich Musik gesammelt habe. Wenn ich auch nicht viel, so konnte ich doch zumindest ansatzweise Noten lesen. Hätte ich das nicht gehabt, hätte mir dieser gesamte Kurs wenig gebracht. Denn wir lernten Bodypercussion anhand von Partituren und rhythmischer Grundlehre. Ebenso erlernten wir Basiskenntnisse im Klavier und Ukulele spielen. Hier waren der Quintenzirkel und Partituren ständig in Benutzung.

Um das ganze etwas zu veranschaulichen, eine Übung: Wir lernten gemeinsam ein afrikanisches Lied, dazu dann passende Bodypercussion. Als Hausaufgabe schrieben wir die Partitur zu dem Lied samt Rhythmen und spielten es in der nächsten Stunde auf Klavier. Die Abschlussaufgabe in diesem Kurs war, mit meinen Mitstudierenden, praktisch als Dirigentin, ein Lied meiner Wahl in eine Bühnensituation zu bringen - mit den Grundkenntnissen, die wir im Unterricht behandelten. Da so eine Art von Unterricht sehr entfernt von der in Ottersberg liegt, war ich natürlich sehr gefordert. Diese (Über-) Forderung hat mich aber auch sehr wachsen lassen, vor allem in meinem musikalischen Verständnis.

Musik war nicht der einzige Kurs, der eine enorme Vorarbeit von mir verlangte und mein Level übertraf. Leider habe ich das erst nach den 6 Wochen, in denen es möglich gewesen wäre noch etwas zu verändern, gemerkt. Sonst hätte ich wahrscheinlich den Wunsch geäußert in das zweite Semester einzusteigen. Jedoch habe ich die Zeit mit diesen Menschen und diesem Unterricht auch sehr genossen, weshalb es dann auch okay war, so vieles selbst zu erarbeiten.

Neben Musik hatte ich **Cant II** als musikalisches Fach. Hier erarbeiten wir Lieder gesänglich, auch anhand von Partituren. So hatten wir zwei Einzellieder für dieses Semester, ein vorgegebenes Prüfungslied im Bereich des Operngesanges und ein Lied dreistimmig mit der Gruppe, bestehend aus sechs Leuten. Auch dieser Kurs forderte mich sehr, da ich noch nie nur nach Noten vorher gesungen habe. Natürlich schon mit Klavierbegleitung, aber mein musikalisches Gehör soweit zu schulen, dass ich Tonlagen und Noten heraushören und selbst singen kann, war mir neu. Auch fehlte mir hier Cant I, was Basiswissen der Stimme voraussetzt. Also erarbeitete ich mir, soweit ich das konnte, Atmung, Kiefer und Zungenstellungen sowie Körperhaltung hauptsächlich selbst - mit kleinen, mitleidig wirkenden Einschüben meiner Dozentin, die mich sehr darin förderte, Anschluss an der Gruppe zu haben. Auch war diese Dozentin die einzige, die mir eigentlich in fließendem Englisch Dinge erklären konnte, was diese Arbeit ungemein vereinfachte.

In diesem Unterricht fiel mir am meisten meine Entwicklung auf. Noch vor einem halben Jahr habe ich sehr wenig von dieser Art der Arbeit verstanden und bin nun in der Lage, Lieder nach Noten auf der Bühne in ein Stück eingebettet zu singen und diese selbst zu erarbeiten.

Dies passierte dann auch in einem meiner Hauptkurse **Interpretació III textual**, hier erschufen wir ein Stück, welches wir dann im Januar aufführten. Als Vorlage wählte der Dozent, der auch gleichzeitig die Rolle der Regie und Dramaturgie übernahm, ein deutsches Stück von Anja Hilling „Was innen geht“. Nach langem hin und her habe ich es selbst in die Hand genommen, das Stück in einer mir verständlichen Sprache zu bekommen. Dies funktionierte dann auch nach Rücksprache mit unserer Bibliothekarin Marion Katz. So konnte ich zwar erst nach den Text- und Leseproben mitarbeiten, aber wenigstens löste ich mich aus der „Zuhörer (ohne etwas zu verstehen)“ - Rolle.

Wir erarbeiteten das Stück dann Szene nach Szene und setzten es zusammen zu einem Ganzen. Das war zum einen sehr lehrreich für mich, da ich immer wieder glücklich darüber bin, neue Regisseure und ihre Arbeitsweisen mitzubekommen. Ich konnte viel von meinem Dozenten mitnehmen, gerade hinsichtlich des Wissens, wie ich mit einem neuen Stück arbeiten kann.

Jedoch arbeitete er sehr autoritär und wir wurden hauptsächlich als Spieler hin und hergeschickt, konnten kaum mitentscheiden und noch dazu standen wir unter immensem Zeitdruck, da nach den Weihnachtsferien (1,5 Wochen bis zur Aufführung) noch immer fünf Szenen fehlten. Dies hat in der Gruppe zu einem großen Unwohlsein geführt, was die Stimmung insgesamt etwas drückte. Ich jedoch wollte diese Erfahrungen voneinander trennen und genoss es einfach mal *nur* Schau zu spielen.



Am Ende dieses Kurses erfuhr ich jedoch zum ersten Mal das Bewertungssystem dieser Schule. So hat mir der Dozent über den Zeitraum der Proben nicht sagen können, was ich an meiner Spielart verbessern könnte oder was ich anders hätte machen können, hat dies jedoch danach in die Bewertung einbezogen - sowie meine Sprache, was meines Erachtens von einer/einem Austauschstudierenden nicht verlangt werden kann. Meinen Monolog in dem Stück hielt ich hauptsächlich auf Katalan, welches ich mit meiner Mitbewohnerin erarbeitete, mit einigen Einschüben auf Deutsch, viel mehr kam ich nicht zu Wort.

Neben diesen Kursen hatte ich noch **Expressió Corporal III**, ein sehr weitgehender Kurs in dieser Schule mit großem Fokus. Übersetzen könnte man es mit Körperausdruck. Unterrichtet wurde es von einer Tänzerin mit Fokus auf „Physical Theatre“, und das war es auch hauptsächlich. Die Stunden teilten sich immer in Tanztraining und verschiedenen warm up's sowie Arbeit an Szenen. So war es Aufgabe innerhalb des Kurses, zwei Monologe mit Themenvorgabe sowie zwei Gruppenszenen zu erarbeiten - eine Szene frei ohne Thema und die andere anhand eines vorgegebenen Textes. Nebenbei gab es die Aufgabe ein Tagebuch zu erstellen sowie eine theoretische Arbeit zu schreiben, in der wir Gruppen bzw. Bewegungen im Alltag erforschten. Dieser Kurs machte mir sehr viel Spaß, da ich diese Art von Körperarbeit im Unterricht noch nicht oft erleben durfte und es sehr genoss, von meiner Dozentin zu lernen. Jedoch erging es mir auch hier ähnlich wie in den Kursen zuvor, dass mir die Kursinhalte aus den vorangegangenen Jahrgängen teilweise fehlten, ich sie mir hier jedoch nicht mithilfe von Youtube-Tutorials selbst erarbeiten konnte.

Ebenfalls erschwerten bürokratische Richtlinien auch hier das Lernen. Einen Raum an der Schule kann man sich beispielsweise nur einen Tag vorher reservieren. Falls das nicht der Fall ist, gibt es keine Ausweichmöglichkeit (außer dem Innenhof), auch wenn Räume frei sind. Das passierte natürlich einige Male. Auch erschwerend war es, dass aus versicherungstechnischen Gründen keinerlei fremde Personen in die Hochschule durften. Da mir dies nicht bekannt war, hatte ich keinen Tutor, um auf meinen Monolog zu schauen.

Weiterhin hatte ich **Technica de la Veu III**, was vergleichbar ist mit Sprechtraining. Dieser Kurs beinhaltete das Arbeiten an klassischer Literatur. So begannen wir mit der Arbeit an Shakespeares Sonetten, gingen über in Dialoge aus Komödien, Dialoge aus

Tragödien und danach einem klassischen selbstgewählten Monolog als Abschlusspräsentation. Was wer mit wem erarbeitete, wurde, abgesehen von dem Monolog, vorgegeben. Ich beschloss für mich selbst, dass es am Nützlichsten wäre, das Ganze auf Englisch zu machen, da mein Level an Katalan zu diesem Zeitpunkt noch immer nicht für Shakespeare bereit war und Spanisch generell nicht so gern im Unterricht oder in Präsentationen gehört wurde.

Generell, auch wenn mein Dozent kein Wort Englisch sprach oder verstand, vermittelte er mir das Gefühl ganz gut dabei zu sein. Er konnte mir auch einige wertvolle Tipps geben, wie ich meine Sprache und Spielart mit Sprache noch verbessern konnte.

Gegen Ende des Kurses kam es in diesem Fach jedoch zu einem für mich sehr negativem Vorfall. So hat die Schulleitung meinem Lehrer mitgeteilt, dass ich meine Endpräsentation, den Monolog, auf Katalan halten muss - falls nicht, würde ich diesen Kurs nicht bestehen. Mein Dozent jedoch genoss meine englische Interpretationsweise sehr und bestand darauf, dass ich besser einen sehr guten englischen Monolog hielt, anstatt einen auf Katalan, wobei ich mich nur noch auf richtige Aussprache und nicht auf die Interpretation konzentrieren konnte. Nachdem ich dann meinen Monolog gehalten habe und die Schulleitung an der Präsentation teilgenommen hat, konnte aus ‚durchgefallen‘ noch eine mehr schlechte als rechte Note gemacht werden, wobei meine ganzen sehr guten Noten von dem gesamten Semester ignoriert wurden.

Hier fand ich mich mit einem Unwohlsein in einem Bewertungssystem wieder. Ich hatte keinerlei Möglichkeit meine Person und ihre Bewertung aus den politischen Vorfällen der Schule rauszuhalten. Mit dazu sagen muss man jedoch auch, dass dieser Vorfall aus meinen Spanischkenntnissen sowie Erzählungen meiner Mitstudierenden interpretiert wurde und ich noch immer nicht mit hundertprozentiger Sicherheit weiß, wie der Weg zu meiner heutigen Bewertung verlief.

Als letzter Kurs innerhalb der Schule gab es noch **Esgrima**, übersetzt Fechten. Dieser Kurs war sehr schulisch aufgebaut. Wir hatten ein immer gleiches Aufwärmtraining, lernten Grundkenntnisse des Fechtens über das Sportfechten und erarbeiteten gegen Ende Dialoge im Theatralen Fechten. Anders als unsere Ausbildung im Schwertkampf legte dieser Lehrer jedoch sehr viel Wert auf die Richtigkeit von Körperhaltung, Schritt- und Schlagfolgen was näher an dem Sportfechten liegt.

Dieser Kurs war nicht sehr bereichernd für mich. Ich hatte Probleme mit der Lehrweise des Dozenten sowie dem Umgang mit seinen Studierenden. Beispielweise haben wir Austauschstudierenden sehr viel Rassismus im Umgang mit Spanisch erfahren und hatten, außer in Katalan, keine Möglichkeit mit ihm zu kommunizieren. Auf Spanisch gestellte Fragen reagierte er beispielsweise einfach nicht. Ich sah jedoch an diesem Unterricht auch keinen großen Nährwert für meine weitere Arbeit und versuchte somit einfach mitzumachen und durchzukommen.

Trotzdem habe ich auch Wissen generiert und bin vielleicht auch Kampfszenen im Bühnengeschehen etwas nähergekommen, was natürlich immer mit einer Bereicherung zu tun hat.

Außerhalb der Schule begann nach zwei Monaten Unterrichtszeit noch ein weiterer Kurs. In einer Institution, in der Sprache unterrichtet wurde, nahm ich mit den zwei weiteren Austauschstudenten*innen an einem **Katalan-Kurs** teil. Dieses System war neu und wurde an uns das erste Mal ausprobiert. Den Kurs verschaffte uns die Schulleitung, um uns die Möglichkeit zu geben, besser dem Unterricht folgen zu können, hatte jedoch, ohne dies mit mir zumindest zu kommunizieren, auch Erwartungen an mich über diesen Kurs hinaus, was dann in meinem Monolog unter anderem zur Geltung kam.

Eigentlich war der Kurs eine recht spaßige Angelegenheit und ich versuchte ein bisschen von der Sprache aufzunehmen. Um sie wirklich zu lernen, hatte ich jedoch in drei Monaten Unterricht und keiner übrigen Zeit, um zu Hause noch Vokabeln und Grammatik zu lernen, nicht genügend Kapazität. Außerdem setzte ich meinen eigenen Fokus auf Spanisch, da ich gerne diese Sprache weiter nutzen wollte. Katalan ist eine Sprache, die sehr eingeschränkt nur in Katalonien, einem Bereich in Nordspanien, sowie auf den

Balearen gesprochen wird. Auf Mallorca spricht man nochmals einen Dialekt vom Katalan, der auch mit unserem vielleicht Sächsisch und Hochdeutsch vergleichbar wäre. Somit gab ich den Wunsch der Schulleitung schnell auf und konzentrierte mich darauf, die Sprache hauptsächlich zu verstehen, und mich auf Spanisch, was mir um einiges einfacher fiel, auszudrücken.

Auch wollte ich den Kurs zu Beginn abwählen, da ich meine Intention dahinter schnell bemerkte und keine Benotung in einer Sprache, die ich nicht sprechen wollte, auf meinem Transcript für „Theater im Sozialen“ sehen wollte. Das wäre möglich gewesen, da ich auf Mallorca einige Credits für mein Initiativstudium sammelte, die ich nicht benötigte. Außerdem hätte es mir wahrscheinlich auch viel Zeit erspart und mir die Möglichkeit gegeben, mich auf die Inhaltlichen Themen aus meinem Bereich zu konzentrieren. Jedoch hatte ich sehr viel Spaß in der Konstellation, drei Studierende und eine sehr liebevolle Dozentin.

Als sie mir dann versicherte, wovon sie zu diesem Zeitpunkt auch ausging, dass wir weder ein Examen schreiben und auch nicht benotet werden, habe ich mich dazu entschlossen dabei zu bleiben. Sicherlich habe ich auch viel von meinen Spanischkenntnissen dort erlangt, weil der Unterricht, wenn er nicht auf Katalan war, auf Spanisch auswich.

Als unsere Dozentin uns nach unserer letzten Expedition durch Palma de Mallorca jedoch nach unserer Einschätzung fragte: Wenn wir uns Noten geben müssten, was wir uns denn geben würden, und ich dann am nächsten Tag mein Transcript mit einer Note ohne jegliche geschriebene Überprüfung erblickte, habe ich meinen Glauben an dieses Bewertungssystem ganz verloren.

Jedoch möchte ich an dieser Stelle sagen, dass ich noch keine vergleichbare Disziplin gefunden habe wie dort. Der Motor war definitiv die Bewertung - wo jeder Monolog, jedes gesungene Lied und jeder gezeigte Fechtkampf danach mit einer Note markiert wurde. Ebenso hat ein solches System jedoch auch stark bemerkbare Unterschiede im sozialen Miteinander und künstlerischem Erschaffen, weil es auf Erfolg basiert.

Trotz all diesen hart klingenden Worten möchte ich jedoch abschließend sagen, dass ich insgesamt auf meine Zeit auf Mallorca als unglaublich bereichernd, lehrreich und sehr förderlich für mich und meinen weiteren Weg blicke. Ich hatte sehr viele Möglichkeiten an mir und meiner Kunst zu arbeiten und zu wachsen.

Auch hat mich diese Insel und ihre Menschen stark geprägt, ich habe viele tolle Freunde kennen gelernt, in der Hochschule und sehr viele außerhalb, dank dem freien Leben in einem Auto - was mir die Möglichkeit schenkte, neben den Inhalten der Hochschule eine unglaublich schöne Natur zu entdecken und viele Mallorquiner nun zu meinem Freundeskreis zu zählen. Ich bin sehr dankbar, eine solche Erfahrung im Rahmen meines Studiums geschenkt bekommen zu haben!



Melissa Lara Stumm
Ottersberg, den 03.03.2020